

# DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH...

KARIN AMMANN



**Karin Ammann, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag an der Isar.**

## Drang nach Süden?

Während immer mehr Deutsche in die Schweiz übersiedeln, bleibt die Zahl der in Deutschland ansässigen Eidgenossen stabil. Woran liegt dies? Tiefere Löhne, ausgetrockneter Arbeitsmarkt, höhere Steuern? Oder am mangelnden Selbstbewusstsein? In «Schland» gibt es zahlbare Wohnungen, ausgebautere Kinderbetreuung, Sahnejoghurts, Städte wie Berlin, Hamburg, München. Dazu führende Medien («Die Zeit»; «Der Spiegel», etc.). Nicht zu vergessen Olympia, Automobilwerke, Flugzeug-/Schiffswerften, der Duft der grossen weiten Welt...

Es lebt sich dort unkomplizierter, lockerer, leichter. Der Umgang ist direkt, die Herzlichkeit echt. Die Hilfsbereitschaft rührt wohl nicht zuletzt von den Wiederaufbauerfahrungen. Die Spuren des letzten Weltkriegs sind selbst im modernen Städtebau allgegenwärtig.

Überdies kann man sich in der Fremde neu entdecken, zu Wortwitz, ja Sprachgewandtheit finden. Schliesslich muss man sich auch nicht, wie der Journalist David Nauer meinte, «ständig an Diskussionen beteiligen, dass es nun schon viele Deutsche in der Schweiz habe und dass es immer mehr würden und was diese Personenfreizügigkeit sonst noch so mit sich bringe». Stattdessen erfährt man, wie gut es dem Kumpel beim Verwandtenbesuch in Zürich, auf dem Jungfrauoch oder am Genfersee gefallen hat. So sehr, dass er nächstes Jahr gleich nochmals hinfährt. Pfüati – oder bis zum nächsten Mal.

**Haben Sie auch etwas Schönes, Lustiges oder Negatives erlebt? Dann schreiben Sie uns: text@tagblattzuerich.ch**

# Eine Frage der Tonalität

**INTEGRATION** Julia Morais ist Integrationsbeauftragte des Kantons Zürich. Sie erzählt, warum deutsche Zuzüger oft skeptisch wahrgenommen werden.

**Tagblatt der Stadt Zürich:** Frau Morais, haben die Deutschen in der Schweiz Integrationsprobleme?

**Julia Morais:** Nein, echte Integrationsprobleme haben sie nicht wirklich, wenn man es vergleicht. Sie sind in der Regel gut ausgebildet, die Sprachbarriere ist klein, aber der Kommunikationsstil ist ein anderer. Da müssen wir ansetzen und die Zuziehenden über die Unterschiede informieren.

Was heisst das?

**Morais:** Seit zwei Jahren machen wir Begrüssungsveranstaltungen speziell für Deutsche, damit wir ihnen zeigen können, wo sprachliche Missverständnisse entstehen. Hochdeutsch wird von den Deutschschweizern teilweise als arrogant missverstanden, wegen der Tonalität. Dazu kommt, dass die Deutschen eine andere Art zu sprechen haben. In Deutschland sagt man nicht «Dürfte ich, könnte ich eventuell mal zahlen.» Da sagt der Wirt sonst: «Na, das hoffe ich.» Hier hingegen klingt das direkte «Zahlen!» höchst unfreundlich. Da müssen sich die Deutschen anpassen. Aber wir müssen auch die Schweizer aufklären, dass diese Art nichts mit Rüpelhaftigkeit zu tun hat.

Das sind im Vergleich mit anderen Integrationsaufgaben doch eher Kleinigkeiten?

**Morais:** Einerseits ja, wie das so ist zwischen Nachbarn, da gehen einem



Julia Morais: Seit 2007 ist die gebürtige Deutsche Integrationsbeauftragte des Kantons Zürich.

Bild: PD

genau anschaut, um welche Professorenstellen es geht, so waren das die, die die Schweizer nicht wollen, wie die Ökonomie. Da gehen die gut ausgebildeten Schweizer lieber in die freie Marktwirtschaft und verdienen wesentlich mehr Geld. Bei den Ärzten ebenfalls. Zahnärzte sind oft Schweizer. Die arbeitsintensiven Bereiche wie die Chirurgie hingegen sind oft mit ausländischen Ärzten besetzt. Denn da steht man im Spital oft 12 Stunden am Tag am OP. Da muss man die Fakten mal klar auf den Tisch legen, dann relativiert sich das Ganze.

Wie leisten Sie da Aufklärungsarbeit?

auch Kleinigkeiten auf den Wecker. Andererseits löst eben die neue Zuwanderung mit den Hochqualifizierten und Gutverdienenden auch Ängste aus. Diese werden wiederum von gewissen Parteien geschürt nach dem Motto «Diese Leute nehmen euch die Jobs und die Wohnungen weg».

Was bedeutet das für Ihre Arbeit?

**Morais:** Ich denke an die Diskussion um den angeblichen «deutschen Filz» an den Universitäten. Wenn man sich

**Morais:** In unserer Plakatkampagne haben wir neue Sujets erarbeitet, die auf eine beidseitige Integration hinarbeiten. Einerseits die Anpassung von den Zuzüglern, andererseits aber auch Respekt, Offenheit und Anerkennung der Schweizer gegenüber den Hochqualifizierten. Wir wollen aufzeigen, welchen Mehrwert sie für die Wirtschaft und das Sozialwesen mitbringen. Denn wir brauchen diese Fachkräfte, weil wir in der Schweiz gar nicht genügend Ausgebildete dafür haben.

TANJA SELMER

## AGENDA

**Fr, 2.9. im Exil an der Hardstrasse: PVP vereint die besten Mundarttrapper des Landes. «Schwiizerdütsch» für einmal rasant und ungebremst.**

**Sa, 3.9. im Kaufleuten am Pelikanplatz: Brass-Pop auf bayrisch; die fünf Jungs von LaBrassBanda haben es faustdick hinter den Ohren. Was in Deutschland die Konzerthallen zum Toben brachte, soll nun auch die Zürcher begeistern.**

## DER KAUF Tipp

### ■ Bayerischer Meerrettich

Mit dieser scharfen Delikatesse unterlegt und würzt der echte Bajuware kalte und teilweise auch warme Fleisch- und Käsespeisen. Erhältlich ist das Produkt von Schamel bei Coop St. Annahof an der Bahnhofstrasse. (Glas à 145 g für 3.90 Franken).



## DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks. Heute: «Schöppele» bedeutet:

1. Einkaufen gehen?
2. Auf Arbeitssuche sein?
3. Dem Kind die Flasche geben?

**Auflösung vom letzten Mal:** «täderle» bedeutet: petzen.